

Gedanken zum 5. Jahressonntag

Meine lieben Mitchristen,

Jesus traut uns ganz schön was zu. „Ihr seid das Salz der Erde“ und „Ihr seid das Licht der Welt“, sagt er seinen Jüngern und uns.

Ihr seid das Salz der Erde. Salz macht fade Speisen würzig. Salz ist lebenswichtig für unseren Organismus. Menschen, die Christus nachfolgen, können anderen das Leben zur Freude werden lassen. Füreinander da sein, den anderen als gleichwertig akzeptieren, die Hand zum Frieden reichen, dazu sind Christen fähig. Mit solchen Menschen kann Gemeinschaft gelingen. Es ist ein großes Glück, in Partnerschaft, Familie, Verein, am Arbeitsplatz, in Staat und Gesellschaft auf solche Menschen zu treffen. Sie tragen das Ganze. Sie sind wie das Salz in der Suppe.

Doch lassen Sie mich das Bild noch weiter betrachten. Wir alle wissen, dass ein versalzenes Essen keine Freude mehr macht. Zuviel Salz verdirbt den Geschmack. Gilt das auch für uns Christen? Ich bin schon Christen begegnet, die in einer Weise von sich und ihrem Sendungsauftrag überzeugt waren, dass sie ihre Mitmenschen mit ihren Ansprüchen unter Druck gesetzt und ihnen ihre Überzeugungen aufgezwungen haben. Von Glaubensfreude war da nichts mehr zu spüren. Da, wo es um Besserwisserei, Bevormundung und überzogene Ansprüche geht, wo sich einer für besser hält, da wird die Gemeinschaft versalzen, da entsteht Unfrieden.

Das ist unser Auftrag; Salz zu sein in der richtigen Dosierung!

Ihr seid das Licht der Welt. Meine lieben Mitchristen, wir brauchen da nicht bescheiden zu sein. Menschen, die im Sinne der Frohen Botschaft Jesu Christi leben, sind das Licht der Welt. Jeder von uns kennt da Beispiele. Und sicher weiß jeder auch um seine eigenen lichten Momente im Leben, die anderen gutgetan haben. Licht nimmt Angst im Dunkeln. Licht gibt Orientierung und Durchblick. Licht zu sein ist die Rolle, die uns Christen gut ansteht.

Aber auch hier besteht die Gefahr der Übertreibung: Zuviel Licht blendet. Christen, die anderen mit ihrem Christsein erst einmal ein schlechtes Gewissen machen, ihnen nachweisen, wie unwürdig und fehlerhaft sie sind, tragen nicht zur Verbreitung der Frohen Botschaft bei. Gefragt ist der milde Schein der Liebenswürdigkeit, nicht aufgesetzt und aufdringlich.

Das ist unser Auftrag, Licht zu sein, ohne zu blenden!

Doch um die Menschen zu erreichen, für die wir Salz und Licht sind, braucht es ein Transportmittel. Das ist der freundliche Blick, ein Lächeln.

Besonders deutlich wird das Geheimnis des Lächelns, wenn eine Mutter ihr Kind anlächelt, so lange bis das Kind ihr Lächeln erwidert. Lange bevor das Kind sprechen kann, kann es lächeln und so auf die geschenkte Liebe der Mutter antworten. Das Kind begreift unmittelbar, dass sich hinter dem Lächeln der Mutter Wohlwollen und Liebe verbergen

Auch unter ausgewachsenen Menschen spüren wir, wie wohltuend es ist, wenn uns jemand freundlich anspricht. Wir haben mehr Vertrauen, reagieren selbst ebenfalls freundlicher.

Auch beim Lächeln gibt es Fehlformen. Zum Beispiel dann, wenn das Lächeln nur aufgesetzt wirkt oder wenn auf Kosten anderer gelacht wird, wenn Gefühle verletzt werden.

Eine besonders schöne Form des Lachens finden wir dann, wenn das Lachen Ausdruck der Glaubensfreude ist. Dahinter steckt die Liebe Gottes zu uns:

Denn schon bevor wir geboren wurden, hat er uns angelacht: „Ja, ich mag dich, ich will, dass es dich gibt.“ Wie könnten wir da anders reagieren als das kleine Kind auf das Lächeln der Mutter reagiert: mit einem Lächeln nämlich. In Gottes Hand, da hat man am Ende gut lachen.

Uns Christen wird mitunter zu Recht vorgeworfen, dass man uns unsere Glaubensfreude nicht immer ansieht. So mancher scheint zum Lachen in die Krypta zu gehen! Das gilt in erster Linie für den Alltag außerhalb der Kirche. Aber nicht nur da: auch nicht jeder Gottesdienst, den wir feiern, macht auf einen Außenstehenden den Eindruck eines freudigen Festes. Dagegen, meine lieben Mitchristen, sollten wir etwas unternehmen, denn ein trauriger Christ kann niemanden für Christus gewinnen. Wir haben keine Veranlassung, unsere Glaubensfreude zu verstecken, das hilft weder uns noch unseren Mitmenschen.

Also fangen wir gleich damit an. Verschenken Sie ein Lächeln. Ihr Banknachbar wird sich freuen! Amen.